Für die junge Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **34 (1912)**

Heft 33

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Junge Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint monatlich :: Redaktion: Frau Elise Honegger, St. Gallen

Zofingen **Nr. 8** August 1912

Drei Paare und Einer.

Du hast zwei Ohren und einen Mund; willst du's beklagen?
Gar vieles sollst du hören und wenig darauf sagen.
Du hast zwei Augen und einen Mund; mach dir's zu eigen!
Gar manches sollst du sehen und manches verschweigen.
Du hast zwei Hände und einen Mund; lern' es ermessen!
Zwei sind da zur Arbeit und einer zum Essen.

Friedrich Rückert.

Eine Tochter sucht ihre Eltern.

An einem Winterabend ging ein alter Mann durch eine belebte Straße Berlins nach Hause. Er kam von der Arbeit. Und er konnte froh sein, wieder einmal Arbeit gefunden zu haben, war's auch nur als Schneeschaufler in den Straßen. Wie manches Mal hatte er schon darben müssen, weil er keine Arbeit gefunden hatte. Er war alt geworden und schwach und konnte nicht mehr viel leisten. Wie sehnte er sich oft nach Ruhe! Und doch hatte er Niemand, der sich seiner angenommen hätte.

Die Hände in den Hosentaschen, den Kopf vornüber gesenkt, ging er, so schnell er vermochte, vorwärts, um die in einem Keller gelegene Gastwirtschaft zu erreichen, wo er seit einiger Zeit für wenig Geld Schlafstelle und Kost fand. In der Gaststube angelangt, setzte er sich in eine Ecke und wärmte sich, dann brachte ihm der Wirt eine Tasse warmen Kaffee und ein Stück Brot mit Wurst. Das war ja ganz schön; aber wenn nun der Schnee fortgeschaufelt war und er keine Arbeit mehr hatte, was machte er dann? Wer gab ihm Unterkunft und Nahrung, wenn er nichts mehr verdiente, um sie bezahlen zu können? Daran dachte er jetzt und seufzte tief auf.

Nachdem er gegessen und getrunken hatte, ergriff er das neueste Zeitungsblatt, das neben ihm auf dem Tisch lag. Darin stand viel von Königen, Fürsten und Ministern, von Sängern und Schauspielern, es stand viel darin von Ruhm und Ehre, aber auch von Streit und Not und Elend. Dann fiel sein Auge auf etwas, das er zwei, dreimal durchlas.

so seltsam berührte es ihn. Es war überschrieben: „Eine Tochter sucht ihre Eltern.“ Und dann hieß es weiter: „Lieber Vater, liebe Mutter, wenn Ihr noch am Leben seid und diese Zeilen lest, so kommt zu mir, zu Eurer Tochter, die Euch so gerne wieder sehen möchte. Wie meine Eltern hießen, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß ich vor ungefähr zwanzig Jahren mit meinen Eltern und meinem kleinen Bruder in eine ferne Gegend zog, wo mein Vater an einem Bahnbau arbeitete. Er zimmerte für uns eine Bretterbude als Wohnung. Eines Tages brach diese zusammen und begrub meinen kleinen Bruder unter den Trümmern. Er war tot. Meine Mutter brachte mich zu einem Bauern, wo ich nur einige Stunden bleiben sollte. Doch meine Mutter kam nicht wieder. Der Bauer behandelte mich schlecht und hielt mich fast immer eingesperrt. Ein Winter und ein Sommer war vergangen, da entfloh ich aus dem Hause, um meine Eltern zu suchen. Lange irrte ich umher und wäre wohl umgekommen, wenn nicht barmherzige Leute sich meiner angenommen hätten. Sie erzogen mich und ich leide keine Not. Mein einziger Wunsch ist, meine Eltern wieder zu sehen. Ich bitte sie, wenn sie noch leben, mir bald Nachricht zukommen zu lassen. Ich heiße Anna Walowski und wohne in Berlin, Eisenbahnstraße 184.“

Der Wirt trat zu dem alten Mann heran und faßte ihn an die Schulter. „Was haben Sie denn, daß Sie so auf die Zeitung starren?“ fragte er. Da blickte der Alte auf und seine Hände zitterten. „Ich — ich muß gleich fort,“ erwiderte er. „Ich muß nach der Eisenbahnstraße.“ „Heute abend noch?“ fragte der Wirt. Der Alte nickte, stand auf, ergriff seine Mütze, schlang sich sein wollenes Tuch fester um den Hals und wankte zur Tür hinaus. In der Eisenbahnstraße 184, drei Treppen hoch, wohnte ein junger Beamter, Namens Walowski: Noch war er nicht aus seinem Bureau heimgekommen. Seine Frau aber hatte das Essen bereitet und den Tisch gedeckt; jetzt beugte sie sich über einen Kinderwagen, in dem ein halbjähriges Kind schlief. Während sie das Kleine zärtlich betrachtete, klingelte es an der Wohnung. „Das wird mein Mann sein,“ dachte die junge Frau und ging hinaus, um die Flurtür zu öffnen. Doch sie schrack zurück; ein alter, fremder Mann stand vor ihr. Sie dachte, er wollte betteln und griff in die Tasche, um ihm eine Kleinigkeit zu geben, er aber schüttelte den Kopf und sagte mit leiser, bebender Stimme: „Nein, junge Frau, darum bin ich nicht gekommen. Ich habe etwas in der Zeitung gelesen, und deshalb bin ich hier.“ „Können Sie mir Nachricht von meinen Eltern geben? fragte nun die junge Frau schnell. „O so kommen Sie herein!“ Sie führte ihn in die warme Stube und ließ ihn sich niedersetzen.“ „Kennen Sie meine Eltern? Leben Sie noch?“

Da begann der alte Mann langsam: „Ihre Mutter lebt nicht mehr. Sie starb wenige Wochen nachdem das Söhnchen verunglückt war. Entbehrungen und Sorge haben sie frühzeitig ins Grab gebracht.“ „Meine arme Mutter!“ sagte die junge Frau unter Tränen. „Und mein Vater?“

Der lebt noch, junge Frau. Aber wer weiß, ob Sie ihn wieder erkennen würden. Er ist vor der Zeit alt und schwach geworden und trägt einen schlechten, geflickten Rock. Er wußte nicht, wo seine Tochter war, und er suchte sie auch nicht, denn er führte ein unstetes Leben und hätte ihr keim Heim bieten können. Sie würden ihn nicht wieder erkennen!" „O sagen Sie mir, wo er ist!" rief die junge Frau. „Er soll zu mir kommen und ich will ihn pflegen in seinen alten Tagen!"

Da fing der alte Mann an zu weinen, und als er sich die Hand vor's Gesicht hielt, bemerkte die junge Frau, daß ihm der kleine Finger der linken Hand fehlte, der auch ihrem Vater gefehlt hatte. Nun faßte sie die Hand des Alten. „Vater bist Du's?" fragte sie und sah ihm ins Gesicht. Da gab er sich zu erkennen. Es war ihr Vater, den sie so lange gesucht hatte!

Sie umarmte ihn unter Tränen und sagte, er solle jetzt immer bei ihr bleiben. Dann führte sie ihn an das Bett ihres Kindes. „Hier, Vater," sagte sie, „ist Dein Enkelchen!"

Der Alte wußte nicht, wie ihm geschah. Bald kam auch der Mann seiner Tochter, und auch der hieß ihn willkommen. Er mußte mit am Tisch sitzen und essen und trinken.

„Mir ist alles wie ein Traum," sagte er. Seine Tochter aber sorgte treulich für ihn bis an sein Lebensende.

Das Alter der Tiere.

Der Bär wird selten über zwanzig Jahre alt, ein Hund im Durchschnitt etwa zwanzig, ein Wolf ebenfalls, ein Fuchs vierzehn bis sechzehn, Katzen etwa fünfzehn, Eichhörnchen und Hasen sieben bis acht Jahre. Elephanten haben das hohe Alter von vierhundert Jahren erreicht. Das Schwein wird dreißig Jahre alt, das Rhinoceros fünfzig. Man fand ein Pferd, das zweiundsiebzig Jahre alt geworden war, durchschnittlich werden die Pferde jedoch kaum älter, als 25 Jahre. Kamele leben bisweilen hundert Jahre. Schafe werden selten älter als 10 Jahre. Kühe leben ungefähr fünfzehn Jahre. Ein Adler erreichte in Wien in der Gefangenschaft ein Alter von hundertundvier Jahren. Raben werden häufig hundert Jahre alt. Man kannte Schwäne von dreihundert Jahren; auch Pelikane leben sehr lang. Eine Schildkröte lebte weit über hundertundneunzig Jahre.

Briefkasten

Hanneli S . . . ., Basel. Wie ungeschickt es sich diesmal getroffen hat, daß Eure lieben Brieflein zu spät eingegangen sind. Mir selbst waren sie ja noch zeitig genug zur Hand. Bis die Antwort aber gesetzt

und gedruckt ist, so daß Ihr sie lesen könnt, braucht es wieder Zeit. — Du schreibst mir in Deinem Junibriefchen das Baden habe wieder begonnen und Du warest fast ein bischen bange, Du könntest über den Winter das Schwimmen verlernt haben. Diese Sorge war nun freilich verweht, so bald Du Dich dem nassen Element wieder anvertraut hattest: das Fischlein schwamm wieder tadellos. — Eine vergnüglich aufregende Hetze, wie das die junge Welt so köstlich findet, war Eure Abreise in die Ferien. Ein lustiger Zufall wars, der Euch noch den ganzen Festzug vor Augen führte. In solchen kritischen Augenblicken, wo die Zusammengehörigen sich im Gänsemarsch durch eine dichtgedrängte Volksmenge hindurchschlängeln müssen, um doch noch auf die Minute miteinander auf den fälligen Zug zu kommen, da lernt man so recht erkennen, von welchem Wert es ist, wenn man daheim zur zielbewußten Achtsamkeit und zum strammen Gehorsam erzogen wurde. In solchem Fall kann der Vater ruhig bahnbrechend vorangehen, er weiß, die Kinder schauen auf ihn und folgen ihm, er braucht sich nicht zu sorgen. Wenn aber, anstatt zusammenzuhalten, eines dahin und das andere dorthin strebt, jeder nach seinem eigenen Kopf, in der Meinung, es besser zu wissen — wer möchte da die Verantwortung tragen für ein gutes Davonkommen! — Und Du hattest Deine Geige im Arm und mußtest Dich damit eng an die Häuser drücken, daß dem Kleinod nur ja nichts geschah. Aber gut ist's gegangen und in doppeltem Frohgefühl konntest Du dem neuen Ferienort entgegenfahren. Es dünkte Dich herrlich in Fürigen — besonders bei dem schönen Wetter. Ich bin begierig zu hören, wie lang dieses angedauert hat. Hübsch mag es gewesen sein, wenn der Scheinwerfer vom Stanserhorn Euch abends ins Zimmerfenster hineinleuchtete und auch die Lichtlein vom Pilatus Euch lieben Gruß sandten. — Ich muß noch nachtragen, daß die Rätsellösungen, die Du mir für die Julinummer einsandtest, richtig waren. Ich freue mich auf Dein nächstes Brieflein und grüße Dich herzlich.

Liseli M . . . . ., St. Gallen. Du hast mir in Deinem letzten Briefchen vom unerwarteten Tod Deines lieben Großvaters geschrieben. Wie der Gute nach einem schönen Spaziergang heimgekommen und sich etwas niedergelegt habe, bis der Kaffee zur Erquickung für ihn bereitet war. Nach kurzen Minuten schon sei er ruhig eingeschlafen, um nicht mehr aufzuwachen. Gewiß ist ein solch ruhiger, sanfter und rascher Tod etwas Beneidenswertes. Und Du hast alle Deine Röslein vom Blumentag zu einem Sträußlein zusammengetan, um ihm Deine lieben Blümchen als letztes Grüßchen in die Hand legen zu lassen. An diese Verwendung hattest Du freilich nicht gedacht, als Du Dich über den Empfang der Blümlein freutest. —So ist eben das Leben; es wirkt unausgesetzt an unserem Gewebe und fügt aus den Fäden ein Bild von Blumen und Ranken und wir wissen nicht, ob sie dem Leben oder dem Tode zum Schmuck dienen müssen. Das Andenken an Deinen lieben Großvater diene Dir zum dauernden Segen. Zum Blümchen der Freude wurde Dir

der Besuch des kleinen Mädchens, das noch nicht lang in die zweite Klasse ging. Wie das kleine Ding sich wichtig machte mit seinen Antworten auf Deine Fragen über die Schule: „Min Bank ist en Schwätzbank, aber glich en gschide," so rühmte das Besüchlein sich selber. Und sogar über den Lehrer gab die kleine Weisheit ein Urteil ab. „Jo, de Herr Lehrer ist en Lustige, und wenn er lacht, so stöhnd em alli Hoor z'Berg," wußte sie zu erzählen. Wer würde über solche Berichte nicht auch herzlich gelacht haben. Ja, so ein kleiner Plappermund kann einem an's Bett gefesselten jungen Menschenkind, das noch so gerne die Schulfreude mitgenöße, die Langeweile schon vertreiben. — Ich hoffe, es geht Dir jetzt recht gut und Dein fröhlicher Humor habe unter der so lang andauernden mißlichen Witterung nicht gelitten. Sei bestens gegrüßt und grüße mir auch Deine liebe Mama.

Klärli S . . . ., Basel. Daß Du während dem Turnfest-Umtrieb nicht schreiben konntest, ist leicht erklärlich. Man brauchte gar nicht selbst dabei zu sein, nein, schon das Lesen von all' den, durch die Feststadt gebotenen Veranstaltungen konnte davon überzeugen, daß ganz Überwältigendes, nicht mehr zu Übertreffendes, geleistet worden war. Und die junge Welt hatte ja an so vielem mitzuwirken. Wenn die Ferien nicht gerade vor der Tür gestanden wären, so hätten die Basler nach dem Fest Ferien machen müssen, für Jung und Alt. Kein Wunder, daß Ihr in Fürigen sofort heimisch waret. Wenn man gleich eine liebe bekannte Familie zur Gesellschaft hat, so muß man die Gemütlichkeit nicht erst suchen. — Fürigen erscheint auf der Karte, die Ihr mir geschickt habt, wie ein abgeschlossenes Eiland des Friedens. Die Aussicht muß überaus lieblich und zugleich umfassend sein; so recht zum behaglichen Genießen. — Mich nimmt recht Wunder, wie lang Ihr schönes Wetter gehabt habt. Die Berichte lauteten von allen Orten her so mißlich, daß der Himmel über Euch wohl schwerlich eine Ausnahme gemacht haben wird. — Bruder Walter ist ein rechter Bergfex geworden. Im Bündnerland hat er aber auch schöne Gelegenheit, prächtige Touren zu machen, entsprechendes Wetter vorausgesetzt. An dem letzteren hat es aber sicher gefehlt, denn die hohen Lagen hatten ja alle Schnee und eine kalte, rauhe Witterung, die zu sommerlichen Bergtouren nicht paßte. Er ist wohl früher zu Euch nach Fürigen gekommen, als zuerst beabsichtigt war. Mit dem Baden im Freien war es gewiß nichts, das müßten ja rechte Eisbären gewesen sein. Denk nur, mein Ofen im Schreibzimmer mußte die Schande erleben, mitten im August geheizt zu werden. Indes hat er sich's vielleicht auch zur Ehre angerechnet, auch im Sommer unentbehrlich zu sein. Nun, die merkwürdige Tatsache des Heizens im August ist tausendfach registriert in Zeitungen und Hauschroniken. Es ist auch so weit gekommen, daß man sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, es könnte vielleicht im Ernst gar der Herbst gekommen sein, noch ehe der Sommer seines Amtes gewaltet hat. Wir müssen abwarten und wollen

immerhin das Bessere hoffen. Die Rätsel sind richtig aufgelöst. Grüße mir auf's Beste die lieben Eltern und den lieben Bruder und Du selber nimm die besten Grüße.

Karl J . . . . in Gümligen. Deine Vermutung war ganz richtig, die Juli-Brieflein sind zu spät in meine Hand gelangt, um für Nr. 7 noch beantwortet werden zu können. Die richtige Auflösung der Rätsel ist aber natürlich doch vorgemerkt worden. Du hast die Arbeit gleich am richtigen Zipfel gepackt, deshalb gelingt es Dir, auch die schweren Rätsel aufzulösen, die sonst für Größere berechnet sind. Gelt, es gibt ein stolzes Gefühl, wenn das aufgelöste Rätsel dann so offen vor einem liegt; ist es nicht fast, wie wenn Du im Kampfspiel einen Deiner Feinde bezwungen hast. Auch mit dem Rätsel in Nr. 7 bist Du wieder fröhlich in den Kampf getreten und hast gesiegt. Jetzt gehst Du wieder in die Schule und wartest mit allen anderen sehnsüchtig auf warmes Wetter, damit gebadet und geschwommen werden kann. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch die lieben Brüder.

Hedwig J . . . ., Gümligen. Gelt, das war auch Ferienwetter, aber nicht vom schönen. Von allen Seiten ertönten die Klagen und alle miteinander vermochten nichts zu bessern. Hoffen wir nun auf einen recht schönen Herbst, der ja auch wieder Schulferien bringt. Ohne Zweifel hast Du auch gut Zeit gefunden, der lieben Schwester Marie zu schreiben, wie die Ferien verlaufen im lieben Daheim. Sie wird Dir gesagt haben, daß ihr die Zeit unheimlich schnell enteilt und bei weitem noch nicht alles getan werden konnte, was sie in ihrer Ferienzeit zu tun sich vorgenommen hatte. Du freust Dich wieder sehr auf die Schule, die eben auch beim Regenwetter „kurzweilig" ist. Auch Du hast die Rätsel in Nr. 6 und 7 richtig aufgelöst. Sammelst Du auch Schneckenhäuschen? Ich kannte ein kleines Mädchen, das solche sammelte und wer es kannte, half ihm. Es hatte eine große Anzahl davon, wunderschöne, seltsame und so kleine, daß man fast ein Vergrößerungsglas nehmen mußte, um sie recht betrachten zu können. Ein Besucher besah sich diese Sammlung und um der Kleinen eine große Freude zu machen, wusch er die Schneckenhäuschen alle im Sodawasser rein, trocknete sie blank, fügte die Häuschen nach Farbe, Zeichnung und Größe zusammen, was ein wunderschönes Muster ergab Zuletzt versah er die Häuschen mit einem feinen Lack, damit der Staub leicht davon entfernt werden könne. Das Ganze stellte eine prächtige Rahme dar, worein dann ein großes Bild des kleinen Mädchens gekommen ist. Das war ein sehr sinniges Andenken. — Auch Du hast die Rätsel aus Nr. 6 und 7 richtig aufgelöst. Ich schicke Dir viele Grüße, auch solche für die liebe Schwester.

Dorli D . . . ., St. Gallen. Wie hast Du mich doch mit Deiner so ganz unerwarteten Blumensendung erfreut nud überrascht. Dornenlose Rosen vom Alvier! Leuchtend und duftend lagen sie da in ihrem engen Bettlein woraus sie unversehrt und in voller Schöne erstanden, um von frischem Naß gespiesen, mein Zimmer zu schmücken. Mir Freude

zu machen, war Deine Absicht, für die ich Dir recht vom Herzen danke und die Dir so wohl gelungen ist. Ihr habt also dieses Jahr im Buchserberg stationiert und Ihr seid entzückt von all der Schönheit, die sich Euch dort bietet. Ganz gewiß hast Du Recht, wenn Du sagst: „die Leute sind doch dumm, die so weit fort gehen in den Ferien, wenn man eine so wunderbar schöne Gegend in der Nähe hat.“ Man kennt eben diese Schönheiten zu wenig, sie machen sich zu wenig bekannt, sie sind zu bescheiden. Frau Musika ist natürlich auch unter den Anwesenden, dann hat's beim unfreundlichen Wetter wenig Not. Bei holden Saitenklängen läßt sich ja köstlich ausruhen und Pläne machen für die sonnigen Stunden, die dann noch einmal so schön sind. Hat die liebe Schwester auch Ferien? und bringt sie diese auch bei Euch im neuen Eden zu? Hoffentlich hat der **unholde Gast, der Euch die letzten Ferien vergällte**, Euch am neuen Ort nicht gefunden. Ein rechtes Halsweh schafft keine Ferienstimmung. Ich wünsche Euch vom Herzen noch eine Reihe von sonnigen Tagen und danke Dir nochmals bestens. Herzliche Grüße auch an Deine lieben Angehörigen.

Preis-Stufen-Rätsel

Held	**Held**	**Held**	**Held**	**Held**
Garn	**Saum**	**Wahl**	**faul**	**bunt**

Durch viermalige Ersetzung je eines Buchstabens durch einen anderen, soll das Wort Held in die fünf angeführten Wörter verwandelt werden.

---

1. Preis-Scherzfrage.

Wie viel Orangen kann man nüchtern essen?

---

2. Preis-Scherzfrage.

Welches deutsche Wort wird kürzer, wenn man ihm eine Silbe anhängt?

Preis-Kombinations-Quadrat

Kla	me	le
me	re	re
se	se	the

as	i	i
li	li	na
na	po	si

Die Silben sind in jedem Quadrat so zu ordnen, daß senkrecht und wagrecht Wörter folgender Bedeutung entstehen:

1. ein Frauenname, eine Anpreisung, eine Geliebte des Zeus;
2. ein heiliger Berg, eine italienische Stadt, ein griechisches Epos.

Preis-Rätsel für die Kleinsten.

Was mögen das für Tierchen sein?
Sie haben Flügelchen gar fein;
Bald sind sie auf der Nase,
Bald wieder in dem Glase;
Und auf die Zuckerdose voll,
Da sind sie wie versessen toll.
Oft haschen deine Finger
Die naseweisen Dinger.
Du kannst sie endlich kriegen
Die kleinen losen — —.

Auflösung der Rätsel in Nr. 7.

Preisrechnen-Aufgabe.

Die Mutter hat 12 Bonbons mitgenommen. Fritz fand 8 und Grete 3 Bonbons.

Preis-Rätsel für die Kleinen.

Schneckenhäuslein.

---

1. Preis-Rätsel.

Aufsicht, Absicht, Vorsicht, Nachsicht, Einsicht, Aussicht, Umsicht, Hinsicht, Rücksicht, Ansicht, Gesicht.

Viersilbiges Rätsel.

Alpenveilchen.